



Abend -

Zeitung.

31.

Donnerstag, am 5. Februar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

Bruder Unstätt.

Steh' ich auf stolzer Höh'
Ueber Feld, über See,
Ueber Mensch, über Thier,
Sterne nur über mir,
Füllt eine stolze Lust
Immer mir meine Brust,
Blick' auf die Welt hinab
Wie auf ein Würmergrab.

Steig' ich im Abendstrahl
Aber in's stille Thal,
Sehe die Menschen da,
Auf die ich niedersah,
Sitzen in traurem Schwarm,
Brust an Brust, Arm in Arm,
Wird mir das Auge trüb,
Daß ich so einsam blieb.

Könnt' ich wie And're seyn,
Schlich ich in ihre Reih'n,
Suchte ein Weibchen aus,
Baute ein stilles Haus;
Aber mich treibt es fort,
Läßt mich an keinem Ort;
Möchte, dem Adler gleich,
Wohnen im Aetherreich.

Bruder und Schwester mein,
Schaut nicht so düster d'rein,
Kommt's Euch bedenklich vor,
Flüst're ich Euch in's Ohr:
„Weiß wo ein Plätzchen hier,
„Da wird die Ruhe mir,
„Liegt so kühl, liegt so tief,
„Mancher schon drinnen schlief.“

J. Schön.

Briefe aus der Insel Capri.

(Fortsetzung.)

Vierter Brief.

Die Zeit verfliehet auf der stillen Insel nicht so schnell als in dem wilden Neapel. Von diesem sagt das Sprichwort: man ist nicht, schläft nicht, stirbt nicht in ihm; aber auf Capri scheint's nicht anwendbar zu seyn, denn ich schmause mit einem Advocaten von Neapel, der hier villegirt, die edelsten und köstlichsten Fische; ehe die Sonne wach ist, sind wir's eben auch nicht, und was das Sterben anbelangt, so ist's zwar uns, Gott sey Dank, noch nicht widerfahren, aber es sind einige Unglücksfälle in diesen Tagen geschehen, die höchst traurig sind.

Ein junges Paar Brüder, hatte sich in Bajä ein so starkes Fieber geholt, daß der eine davon starb. Und wie ich gestern von St. Maria zurückgehe und so für mich hinschlendere, wirft sich mir ein Weib mit Thränen und Wehklagen entgegen und zeigt mir einen Hausen unerzogener Kinder, deren Vater vor einigen Tagen vom Felsgipfel bei Tibertus Pallast in den Abgrund gestürzt, und da sich Niemand hinwagen konnte, wo sein Leichnam liegen mochte, nicht einmal begraben worden war.

Die Capritaner sind nämlich ein armes, und darum oft aus Noth keckes und verwegenes Völkchen. Sieht man die vom festen Land abgerissenen, wie Dome aus dem Meer hervorragenden Klippen des Fariaglioni, so scheint es unmöglich, sie zu erklettern, und

dennoch thun es die armen Insulaner, steigen bis auf die Spitze, holen Holz und die guten Spargel, welche oben wachsen.

Auf diese Weise geschieht denn manches Unglück. So hört' ich von einem Anacapritaner eine That der verzweifeltsten Kühnheit erzählen. Ohne Begleiter ging er aus, um in den Felsenklüften, in Höh' und Tiefe Holz zu suchen, gerieth an einen tiefen Abgrund, der sich zwischen senkrechten Felsen einklemmte, und bemerkte etwa in der Mitte desselben ein Vogelneft, das ihm, wenn er's erreichte, drei Caroline eintragen konnte. Wer riskirte auch für dreißig elende Grane sein Leben! Der Capritaner bindet sich oben an einem Felsen einen Strick an, windet ihn um den Leib und läßt sich in die schreckliche Kluft feck hinunter. Wie er in die Nähe des Vogelnestes kommt, schwingt er sich zu dem Felstriff, auf dem seine Beute befindlich, mit aller Kraft hinüber und erreicht ihn. Aber indem er sich hier anklammert, tief unter der Stelle, wo er den Strick angebunden, und hoch über den Zacken des Abgrundes, und eben sich über die kleine Beute hermacht, verliert er unglücklicher Weise das Seil aus der Hand, und es schwingt sich so weit zurück, daß es unmöglich wird, es mit den Armen zu erreichen. Was soll der Verzweifelte thun? Hülfe ist hier nicht zu erwarten! Sein Schrei dringt nicht hinauf, und dräng' er auch, so hört' ihn Niemand; er hat nur die Wahl zwischen dem Hungertode und einem Sprunge der Verzweiflung. Er wagt ihn, stürzt sich auf Gerathewohl auf's Seil zu und — — erfaßt es! So hängt er wieder glücklich über dem Abgrunde, klettert am Stricke hinauf und kommt unverletzt oben an.

Solche Geschichten werden über Tische erzählt. Ich speise nämlich, wie schon gesagt, mit dem Advokaten, einem Manne, der eine für einen Neapolitaner ungewöhnliche Bildung, viele gelehrte Kenntnisse, einen hellen Kopf, ein richtiges Urtheil und einen ausgezeichneten Siracusanerwein hat. Unter so vielen guten Eigenschaften ist die letzte keinesweges zu verachten, und um so weniger, als der gute Don Giovanni sehr mittheilend ist.

So ist uns denn der Capriwein, und der ist doch gewiß ein edler Sekt, schon zum bloßen Alltagsgetränk geworden. Man erzählt, und besonders ich muß die neugierigen Neapolitaner mit meinem Vaterlande bekannt machen, daß sie achten, und um seine gründliche Erziehung, seine wissenschaftliche Bildung und

seine bessere Regierung beneiden. Besonders wunderbar kommt ihnen mein Poeten- und Schriftstellerleben vor, sie haben keine Idee davon; von Blättern, Journalen und Almanachen wissen sie vollends gar nichts, und sind so unbekannt mit deutscher Literatur und Dichterschieksal, daß sie äußerten, ich müsse doch schon eine große Summe zurückgelegt haben.

Nach dem Mittagsschlafchen wird ein Spaziergang gemacht, wo denn der Advokat von einigen Klienten begleitet und hofirt, und weil ein Geistlicher darunter ist, zuweilen gar ein theologischer und gelehrter Diskurs geführt wird. Aber ach! welche Gelehrte sind doch diese italienischen Kleriker. Es ist wahr, daß nicht lauter Pliniusse aus dem Seminarium in Tübingen hervorgehen, aber so ein protestantischer Theolog versteht doch sein Bischen Griechisch, will's Gott, auch vier Worte Ebräisch, in der Geschichte bringt er's weit, Geographie ist ihm geläufig, und wie sich damit gemeinlich auch sein Kreis schließt, so ist das doch noch erstaunlich viel. Ein Italiener weiß weder Griechisch noch Ebräisch, im Latein ist er dem Deutschen zwar weit voraus, indem er's häufig und oft geläufig spricht, aber damit ist's auch zu Ende! Geschichte, wenigstens die klassische, ist ihm vielleicht noch bekannt, aber seine schwächste Seite ist Geographie. Selten trifft man einen grundgelehrten Mann, der weiß, daß kein deutscher Kaiser mehr existirt, gemeinlich ist der imperatore unserer Aller Sovran, will aber Jemand aus Furcht vor der verächtlichen Bedeutung des Wortes kein Tedesco seyn, nennt er sich Prussiano, Sassone, Bavarese, Virtemberghese, so ist er erstaunlich geehrt und kann sich für einen Tropenländer ausgeben.

Die Deutschen als Tedeschi, was denn bloß die Oestreicher wären, sind nirgend in Italien vom Volk geachtet. In der Lombardei nennt man sie Slappazuck undbürdet ihnen alle böotischen Anekdoten auf. In Rom geben die Schweizer Stoff zu witzigen Fabeln, und in Neapel kennt man die Deutschen nur zu gut. Ja die Verachtung vor uns als ungesitteten Barbaren geht so weit, daß man uns nachsagt, wir essen Lichterstumpen und trinken den Kaffee mit Del. Beweis genug, wie gänzlich unwissend der Italiener in der Länder- und Völkerkunde ist, denn er weiß nicht, wie weit wir ihn in Feinheit und Ueberfeinerung, Delikatesse, Bequemlichkeit und den Bedürfnissen des raffinirteren Lebens übertreffen, und ihn in Philosophie, Sentimentalität, politischem Raisonnement und in der Moral hinter uns zurücklassen.

Ein gelehrtes Ungeheuer ist mir übrigens unlängst in Neapel vorgekommen. Ich sitze gegen Abend vor einem Kaffee bei'm Nolo und sehe dem Gewimmel des Volks zu. Indem setzt sich ein militairisch gekleideter Mensch an meine Seite und redet mich englisch an. Ich antworte ebenfalls englisch, versehe aber, daß ich kein Britte sey, denn dafür will ich mich nicht einmal im Spasß ausgeben. „Wer sind Sie denn?“ Um ihm den Mund mit Einem zu stopfen, antwort' ich: Virtembergese! — Aber er kennt Wirtemberg! Weh mir! Er fragt nach Theologie, Religion, Latein, Griechisch, Philosophie, Mathematik, Physik. Er will mich in einen theologischen Diskurs verwickeln, widerlegt den Protestantismus, examinirt mich, wie's mir nur jemals ein Repetent im locus thun konnte, er geht auf Philosophie über, da es ihm unmöglich wird, mich zu verwickeln, und ich auf alles antworte: Glauben Sie was Sie wollen! Es ist mir gleich! Sey's, wie es wolle, was geht's mich an! Es bleibt doch bei'm Alten! Er will die Philosophie kennen lernen, die wir studiren, und versichert, daß er alle gelesen! Ich gebe ihm Namen an, die man nicht einmal in Deutschland kennt, wie Fischhaber, Sigwart — er fragt mich plötzlich ex abrupto: Wie wollen Sie die Einfachheit der Seele beweisen? Er beweist sie mit allen logischen Terminis; ich halte ihn für einen Spion; in diesem Moment kommt Jemand und sagt mir, daß mich vier Briefe erwarten; ich stehe auf, der Philosoph hält mich bei'm Arm, fragt mich: Sind Sie auf dem Vesuv gewesen?

Ja, oftmals!

Aber warum?

Warum?

Nun ja allerdings! Man reist doch nicht in den Tag hinein! Was haben Sie für Beobachtungen gemacht?

Keine einzige, mein Herr! — sagte ich jetzt, zum Aeußersten gebracht — Aber Sie hätten schon längst eine machen können, ich meine, daß sie keinen aufmerksamen Schüler an mir gefunden haben, wenn Sie ein Schulmeister sind! Damit riß ich mich los und lief davon.

Aber ich werde zu weit von Capri abgezogen! Um Ave Maria kommt einige Gesellschaft in's Haus, lauter Klienten von Don Giovanni; man unterhält sich und ich plaudre ein paar Stunden mit dem alten Canonieus, einem grundehrlichen Greise, der sich über mich jeden Augenblick verwundert und nicht genug zu

rühmen weiß, wie schrecklich viel ich wisse, und wie weit ich schon in der Welt herumgekommen, und wie viel ich schon geleistet, und wie einzig ich italienisch rede, und was dergleichen Dinge mehr sind, die ich ohne Ruhmredigkeit anführen kann, weil sie nicht wahr sind! — Dann und wann erzählt er mir auch die tollsten, unsinnigsten Geschichten von Gespenstern, an die er streng glaubt; er ist überzeugt, daß einmal in der Christnacht zwei Capritaner auf einem Boocke von Neapel über das Meer herüber geritten sind, und hat mir sogar folgende, von allen Seiten aus gleichlautende, geheimnißschwere Worte anvertraut, welche der Teufel selbst geschrieben haben soll.

S a t o r
A r o p o
T o n o t
O p e r a
R o t a s.

Lesen Sie diese Worte, wie Sie wollen, sie sind immer dieselben, weswegen sie denn nothwendig von dem Satan geschrieben worden seyn müssen.

Ist diese geistreiche Abendunterhaltung vorüber, so wird zu Nacht gespeist, und zwar nur Fische und Marvizen, Kramtsvögel, die man gegenwärtig zu Tausenden schießt und fängt. Die Schnepfen sind noch zu theuer. Der König zahlt zehn Piafter für die erste. Später, im November, kauft man sie um einen Carolin und um weniger noch. Die berühmten Wachteln hab' ich in Capri gekostet, als ich im September hier war.

Der Siracusaner beschließt; die artigen, streng' erzogenen Töchter des Hauses erscheinen, weil der Comare, der Advocat, mich wohl bekannt gemacht, und der Abend verfließt recht traulich und einfach, wie er nur auf einer Insel verfließen kann. Ich gehe gern noch auf's Dach, wenn Mondschein ist, erfreue mein Auge an Fels und Meer und sehne mich nach römischen Nächten!

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Wißbegierige.

Du nimmst noch Stunden; stets beflissen,
Zu mehren und erhöh'n Dein Wissen?
Dem funfzigsten der Lebensjahre nah,
Hast nicht genug Du Stunden, Betula?

G. H. Liebenau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Die Weihnachtstage unterbrachen das Theatervergnügen durch höhere und heiligere Freudenstunden; unter den bis zu dieser Pause gegebenen Vorstellungen zeichnete sich Töpfer's Königs-Befehl vortheilhaft aus und hält sich durch rasches Zuspiel unserer besten Künstler im frischen Beifall. Keller als König Fritz, Hanf als Baron Punktum, Kazianer als rauher Husar, und die Damen Holbein, Reimann und Huber bewegen sich alle leicht in ihren respektiven Sphären, und die veralteten Trachten sind gute Folien der komischen Situationen und verdoppeln den Reiz. Streichen muß man aber, wenigstens kürzen die Rezenscene des alten Punktum's am Schlusse des zweiten Aktes, sie schadet durch wirlose, schale Dehnung und hat ein dickes Punktum! nöthig.

Die Liebhaber-Concerte am Sonnabende haben wieder ihren Anfang genommen. Sie gehören zu den Gewohnheitvergnügungen der Hannoveraner, und so leer die Concerte reisender Virtuosen im Durchschnitt bleiben, so sehr besucht wird diese heimische Musik; gepuzte Damen füllen die Stühle des großen Saales und elegante Herren drängen sich in den Zwischenräumen und benutzen die Pausen zu selbstcomponirten Duo's. Selbst die niedern Stände nehmen zahlreich Theil auf den Gallerien, und die Auswahl und sinnige Zusammenstellung der Musikstücke verdient Lob und erwarb sich bis jetzt allgemeine Zufriedenheit.

Von den Künsten ist der Sprung bis zu ihrer Pflegamme, der Literatur, nicht weit. Ein Pastor Dethmar, welcher seit Kurzem sich hier niederließ und eine Jungfrauenschule etablierte, die sehr gerühmt wird, schrieb „vertraute Briefe“ worin er die Eigenthümlichkeiten unserer Residenz die Musterung passiren ließ. Viel Gutes und Wahres ist darin gesagt, doch gehört wohl längere Zeit dazu, will man den Charakter eines Volksstammes studiren und das innerste Leben der Bewohner einer nicht kleinen Stadt mit dem Teufelchen Asmodi, welcher die Dächer abdeckte, durchschauen. Die freundliche, schöne Neustadt zu St. Egidii macht der liebe Mann zu einem Pesthofe, und der böse Geruch, den er ihr ausbüdet, ist doch nur in den heißesten Sommertagen und nur auf einem kleinen Flecke derselben vorhanden; dagegen tadelt er die Lage des Wägebauers nicht, obgleich der Gestank der Seeische daselbst gar oft die Nasen der feiner Organisirten fürchtbar martert. Auch ist das Gedränge in den Straßen außer den Wochenmärkten nicht so arg, und beschränkt sich selbst an diesen nur auf die Nähe des großen Platzes; wer Hamburg sah, wird hier seine Ohren ausruhen dürfen. Wir haben eine strenge Sabbathordnung, die Welt weiß, wie der verehrte Georg III. den Sonntag hochhielt; daß hier und da einmal von Handwerkern dagegen gesündigt wird, mag seyn, doch entgehen solche Uebertreter sicher selten der wachsamem Polizei. Unter den wackern und besonders beliebten Predigern vermißt man mit Verwunderung die Namen Holscher, Dürr, Bädeler,

Rupstein, Leopold, und der allein genannte würdige Pastor Sievers erfreut sich sicher selbst nicht der einsamen Hochstellung im Buche, zu der ihn des Verfassers Laune verurtheilte. Die beschriebenen Hochzeitgebräuche sind nicht so feststehend, wie der Herr Dethmar glaubt. Ich möchte eine Wette eingehen, daß von zehn Hochzeiten kaum Eine von solchen nationell-scheinenden Gebräuchen begleitet wurde, wie sie die vertrauten Briefe idyllisch, fast gräcisch ausmalen; nur die Phantasie der Verwandten und Freunde ordnet zuweilen solche Vorfeiern an, wie sie des Verfassers liebenswürdige Tochter erlebte. Schreiber dieses gehört zu einer alten und fruchtbaren Familie Hannovers und erlebte manches Hochzeitfest, doch das Kranzwinden, die Esau-Linsen und Paradies-Aepfel waren ihm neu, dagegen vermiste er die Kämpfe der Frauen um die Brautkrone, die ominösen Strumpfbänder, den Strohkranz und seine poetische Predigt, welche sich aus der Vorzeit weit fester erhalten haben und die meisten Hochzeitstage zu begleiten pflegen. —

Mit unserer Gaserleuchtung sind wir sehr zufrieden, sie verbessert sich täglich, und die reine Gasflamme brennt schon in allen Kaufläden, Klubs, ja sogar über vielen Studirtischen. — Den Repräsentanten altdeutscher Barbarei im frischen Eberfelle auf Ramberg's Theatervorhänge, sieht Herr Dethmar für einen Wassergott an!! — Bei dem Essen der Offiziere in der Messe fiel es uns auf, daß der umsichtige Verfasser nicht Lessing's und seiner Templarischen Massoney erwähnte; Masso hieß im Angelsächsischen ein Tisch und Massoney wäre Societas clavata, eine geschlossene Gesellschaft, Tischgesellschaft, Tafelrunde, was dem Ausdrucke: „in der Messe essen“, da die Sitte aus England stammt, meiner Meinung nach besser auf die Spur kommt. — Ein Irrthum ist es, wenn er mancher unserer geehrtesten, adeligen Familien es als Humanität oder Herablassung auslegt, daß sie vor ihrem Namen das „von“ wegläßt. Gerade diese Familien sind die ältesten des Landes, stammen aus einer Zeit, wo der Edelmann einen Selbstnamen führte und sich nicht von seinen Gütern benannte, diese Weglassung des „von“ ist daher eine historische Auszeichnung und hängt nicht von der Willkühr ab. — Was zuletzt von Hannovers Ärzten gesagt worden, unterschreibt jeder Hannoveraner, welcher den Werth der Gesundheit erkannte, gewiß mit vollem dankbaren Herzen. Herr Dethmar zeichnete mit geschickter Hand mehrere der Würdigsten; ob aber alle die Genannten, wenn auch betitelt, neben den verdientermaßen im Glanze hingestellten Helden der Todesbekämpfer in dasselbe Glied gehören, möchte zu bezweifeln seyn. — Zuletzt müssen wir noch bemerken, daß die Form und Einkleidung des Werkchens verständiger hätte gewählt werden können. Eine fortlaufende Reisebeschreibung in Briefe getheilt, die an ein ganzes Regiment von Freunden und Freundinnen gerichtet sind, hat etwas Unnatürliches und Unwahres in sich; denn was soll jeder Freund mit solch einem Abschnitt? Dazu sind Eingänge und Ausgänge gar einformig und ermügend. — Genug von dieser interessanten Erscheinung, wir lasen mit Vergnügen und Achtsamkeit, das beweiset vorliegende Berichtigung. —

(Die Fortsetzung folgt.)